

Analogie und die Verbreitung der verbalen Kongruenz bei Imperativen, Konjunktionen und Antwortpartikeln¹

**Endfassung –
26. November 2006**

Johan van der Auwera
Centrum voor Grammatica, Cognitie en Typologie, Universiteit Antwerpen

Ewa Schalley
Centrum voor Grammatica, Cognitie en Typologie, Universiteit Antwerpen

Gunther De Vogelaer
Vakgroep Nederlandse Taalkunde, Universiteit Gent

1. Einleitung

In den letzten zwanzig Jahren gab es insbesondere seit Lehmann (1982) zahlreiche Werke im Bereich der Grammatikalisierung. Das Konzept und der Begriff bestehen jedoch bereits seit Meillet (1912). Letzterer betrachtet dieses Phänomen als einen der beiden wichtigsten Mechanismen der grammatikalischen Veränderung. Beim anderen Typ handelt es sich um analogische Veränderung. In den letzten Jahren sind die analogischen Veränderungen weniger beachtet worden. Wir denken jedoch, dass die Situation sich wandelt, wie Itkonen (2005) und Wanner (2006) bezeugen, die sich mit der Analogie als solche befassten, ebenso Miestamo (2005) mit einer Studie, die die wichtigsten Parameter der Variation der Negation als unterschiedliche Typen der Analogie behandelt, weiter um Hoffmann (2005) und Taeymans (2006), die im wesentlichen die Interaktion der Grammatikalisierung und der analogischen Veränderung untersuchen, oder Harnisch (2004), für den die Analogie ein bedeutendes Element in Prozessen wie der Entgrammatikalisierung und Entlexikalisierung ist.

In diesem Aufsatz konzentrieren wir uns auf die verbale Kongruenz. Es handelt sich dabei um ein Standardthema in Studien über die Grammatikalisierung, was auch gerechtfertigt ist. Kongruenzmarken ergeben sich typischerweise aus der Fusion von Verben und Pronomina mit der Zwischenform der Klitika. Dabei handelt es sich um Bekanntes mit Givón (1976) und Ariel (2000) als wichtigste moderne Studien. Verbale Kongruenz entsteht aber nicht nur durch Grammatikalisierung, was bereits von Chafe (1977) ausdrücklich unterstrichen worden ist. In dieser Studie erläutern wir einige Darstellungen der verbalen Kongruenz, die erklärt werden müssen und die sich eher aus der analogischen Verbreitung und weniger aus der Grammatikalisierung ergeben. Wir werden hier zwischen zwei Typen unterscheiden. Im ersten Typ ist die analogische Veränderung semantischer Art. Wir werden dies ausgehend vom Imperativ, 1. Person Plural, und insbesondere anhand von Phänomenen erläutern wie der russischen Kongruenzmarke der 2. Person Plural *-te*, die zu einer Verbalform hinzugefügt wird, die bereits eine Kongruenzmarke in der 1. Person Plural enthält.

¹ Die Arbeit in Antwerpen ist von der "gemeinsamen Forschungsaktion" der Universität über Modus und Modalität unterstützt worden. Danke an Valentin Goussev, Rüdiger Harnisch (auch für seine Geduld), Dmitry Idiatov, Günter Koch, Amina Mettouchi, Horst Simon, Igor Trost, und Mark Van de Velde, und an die Teilnehmern der Symposia über Verstärkung (Passau November 2006) und 'Current Topics in Typology' (Berlin Januar 2007).

- (1) Russisch
 Pojd-ëm-te!
 gehen.IND.PERF.FUT-1PL-2PL
 ‘Gehen wir!’

Beim zweiten Typ ist die verbale Kongruenz formal bedingt wie bei den sogenannten “konjugierten Konjunktionen” in niederländischen Dialekten. Als Beispiel nehmen wir den nach folgenden Satz aus dem Dialekt Lapschuere.

- (2) Lapschuere (Westflämisches, Belgien, Haegeman 1992: 61)
 ... da-n=ze (zunder) goa-n komm-en.
 KONJ-3PL=3PL 3PL gehen-IND.PRS.3PL kommen-INF
 ‘... dass sie bald kommen.’

Die Konjunktion ist *da*, das Subjekt ist die 3. Person Plural, die sowohl durch ein klitisches Pronomen *ze* als auch das optionale Vollpronomen *zunder* dargestellt wird. Die Beugung findet in der 3. Person Plural *-n* sowohl im Verb *goa-n* als auch in der Konjunktion *da* statt.

Hinsichtlich des unter (1) genannten Phänomens werden wir ferner zeigen, dass die semantische Wirkung der doppelten Kongruenz auch durch Strategien erreicht werden kann, die sich aus der Grammatikalisierung ergeben. Indem wir die jüngste Hypothese von Dobrushina und Goussev (2005) über die Imperativformen in der 1. Person Plural vertiefen, wollen wir auch einen Beitrag zur weiterreichenden typologischen Studie der “Klusivität” und der Imperative leisten. Hinsichtlich des Phänomens der konjugierten Konjunktionen ist die typologische Herausforderung anderer Art: Man muss zeigen, warum dieses Phänomen so selten ist.

2. Imperativ 1. Person Plural

2.1. Basisch, minimal und vermehrt

Die Übersetzung des Satzes unter (1) mit ‘Gehen wir!’ ist korrekt. Dies macht auch deutlich, dass die russische Form inklusiv ist, sich also auf eine gemeinsame Aktion des Sprechers und Adressaten bezieht. In der Form (1) ist aber mehr als die reine Inklusivität enthalten. Während das deutsche *Gehen wir* uns nichts über den Adressaten sagt, ist dies dagegen im Russischen der Fall. (1) gibt uns an, dass der Adressat mehrere Personen umfasst oder Respekt hinzukommt bzw. beides.² Wir stellen diese semantische Wirkung in der Übersetzung mit dem Hinweis ‘ich und ihr/Sie’ dar.

- (3) Russisch
 Pojd-ëm-te!
 gehen.IND.PERF.FUT-1PL-2PL
 ‘Gehen wir, ich und ihr/Sie!’

(3) steht in Kontrast zum morphologisch einfachen Aufbau von (4).

² Dies ist eine Vereinfachung, was aber für diesen Abschnitt ausreicht. Am Ende kommen wir zu dem Punkt, dass auch der Anzahl von Nicht-Sprechakteilnehmer für *-te* relevant ist.

- (4) Russisch
 Pojd-ëm!
 gehen.IND.PERF.FUT-1PL
 ‘Gehen wir, ich und du/ihr!’

Bei (4) ist die Anzahl der Adressaten nicht deutlich: Es kann ein Adressat sein, aber auch mehrere Adressaten sind möglich, auf jeden Fall ist es keine Höflichkeitsform. Der semantische Unterschied zwischen (3) und (4) wird natürlich durch die Morphologie dargestellt. *pojdëmte* und *pojdëm* sind beide Formen der 1. Person Plural, die erste Form ist jedoch auch eine 2. Person Plural. (3) ist also zweimal im Plural konjugiert. Dabei handelt es sich um eine sehr unübliche Eigenschaft des russischen Verbalsystems oder der russischen Morphologie im Allgemeinen. Die Konstruktion *pojdëmte* ist die einzige im Russischen mit einem doppelten Plural. Es ist also ein sehr markiertes Phänomen. Gegenwärtig wird es auch in einem anderen Sinn markiert, da die Konstruktion sehr eingeschränkt ist. Im aktuellen Russischen wird es nur mit dem Verb *idti* ‘gehen’ benutzt, entweder in der reinen Form oder mit Präfixen (Podlesskaya 2006: 279). Laut Podlesskaya (2006: 279) ist diese Form bis 1950 mit einer größeren Anzahl von Verben benutzt worden. Historische Untersuchungen der Konstruktion scheint es nicht zu geben, aber der Typ ist wohl nie voll produktiv gewesen (Igor Nedjalkov p.c.). Es ist auch noch keine sehr alte Konstruktion: Laut Kiparsky (1967: 194) ist die Konstruktion zum ersten Mal im 17. Jh. aufgezeichnet worden. Dabei kann nicht eindeutig festgestellt werden, ob das Original Pluralität oder Respekt bedeutet oder beides. Man kann zumindest sagen, dass die Höflichkeitsform des Pronomens der Zweiten Person Plural damals noch nicht allgemein angenommen war, obwohl die ersten Formen in Reden von Ausländern, die in Russland lebten bzw. von Russen, die im Ausland lebten, auf das 17. Jahrhundert zurückgehen (Černyx 1948: 94).

Im aktuellen Russischen steht (3) nicht nur im Gegensatz zu (4). Neben dem synthetischen *pojdëmte* und *pojdëm* gibt es auch verschiedene analytische Konstruktionen, die jeweils als Hilfswort ‘geben’ in der imperfekten Imperativform *davaj* (SG) oder *davajte* (PL) benutzen. Podlesskaya (2006: 278-283) unterscheidet nach Form des lexikalischen Verbs zwischen zwei Subtypen. Die Details der semantischen und pragmatischen Unterschiede zwischen den Subtypen sind für unsere Zwecke nicht von Bedeutung. In (5) zeigen wir den analytischen Typ mit nur einem Subtyp, in dem das lexikalische Verb ein Infinitiv Imperfekt ist.

- (5) Russisch (Podlesskaya 2006: 278)
- | | | | | |
|----|--|------------------|----|--------------|
| a. | Davaj-Ø | igra-t’ | v | futbol ...! |
| | geben.IMP.IMPf-2SG | spielen.INF.IMPf | in | Fußball |
| | ‘Spielen wir Fußball, ich und du ...!’ | | | |
| b. | Davaj-te | igra-t’ | v | futbol ... ! |
| | geben.IMP.IMPf-2PL | spielen.INF.IMPf | in | Fußball |
| | ‘Spielen wir Fußball, ich und ihr/Sie ... !’ | | | |

Wie in *pojdëmte* sehen wir ein *-te* Suffix, das Information über die Anzahl der Adressaten bzw. Respekt mitteilt. In (5) ist dieses Suffix natürlich nicht ungewöhnlich: Es steht am imperativischen Verb, der normalen (prototypischen) 2. Person Imperativ mit dem oder den Adressaten.³ als Subjekt

Sowohl die analytische als auch die synthetische Strategie haben also Konstruktionen mit und ohne *-te*. Hinsichtlich der Anzahl der Adressaten bzw. des Respekts sind die

³ Zur Prototypizität der 2. Person Imperativ siehe van der Auwera et al. (2004).

Konstruktionen mit *-te* identisch: Die Adressaten können mehrere sein, aber auch eine Höflichkeitsform kann vorliegen. Die Konstruktionen ohne *-te* sind hingegen nicht identisch. Es handelt sich bei beiden nicht um Höflichkeitsformen, aber die synthetische Form ist unspezifiziert bezüglich der Anzahl der Adressaten, während die analytische Form genau einen Adressaten impliziert. (6) stellt die Unterschiede dar, die in dieser Studie von Bedeutung sind.

(6) a.	synthetisch ohne <i>-te</i>	<i>pojđēm</i>	Adressat ≥ 1 NHON
b.	synthetisch mit <i>-te</i>	<i>pojđēmte</i>	Adressat ≥ 2 NHON
c.	analytisch mit <i>-te</i>	<i>davajte V</i>	oder Adressat ≥ 1 HON
d.	analytisch ohne <i>-te</i>	<i>davaj V</i>	Adressat = 1 NHON

In (6) zeigt die dritte Spalte die Anzahl der Adressaten. Wir können jedoch auch die Anzahl der Subjektreferenten zählen. Diese Anzahl ist immer die Anzahl der Adressaten plus die der Sprecher, also 1, wobei der Sprecher linguistisch immer im Singular steht (wie Cysouw unterstreicht 2003: 74)⁴. Die Tabelle in (7) enthält diese Informationen über die Subjektreferenten. Da der honorative Sprecher hier nicht relevant ist, ist die Höflichkeitsdimension hier nicht enthalten.

(7) a.	synthetisch ohne <i>-te</i>	<i>pojđēm</i>	Adressat ≥ 1 NHON	Subjekt ≥ 2
b.	synthetisch mit <i>-te</i>	<i>pojđēmte</i>	Adressat ≥ 2 NHON	Subjekt ≥ 3
c.	analytisch mit <i>-te</i>	<i>davajte V</i>	oder Adressat ≥ 1 HON	oder Subjekt ≥ 2
d.	analytisch ohne <i>-te</i>	<i>davaj V</i>	Adressat = 1 NHON	Subjekt = 2

Die Tabelle unter (7) macht deutlich, dass das Subjekt in der vierten Variante genau zwei Teilnehmer bedeutet, was auch für die anderen Strategien möglich ist, aber nicht notwendig. Das erklärt, warum diese Fälle manchmal “dual” genannt werden (Schadeberg 1977: 18, 25, Birjulin and Xrakovskij 2001: 6)⁵ Jedoch ist dies, wie Dobrushina und Goussev (2005, im Folgenden D&G) festhalten, keine weise Entscheidung. Wichtig ist letztendlich die Anzahl der Adressaten, nicht des Subjekts.⁶ Cross-linguistische Analysen zeigen weiter, dass das Bestehen einer Unterscheidung wie in (6) nur indirekt mit der Dualkategorie in der Sprache verbunden ist. Wenn eine Sprache anderswo duale Formen aufweist, kann sie in der Tat auf die imperative Dualform zurückgreifen und sie vom Imperativ Plural unterscheiden, um die Kontraste in (7) zu unterstreichen (D&G: 202-203). Viele Sprachen sind jedoch in der Lage, die Unterschiede in (7) zu zeigen, ohne anderswo eine Dualform aufzuweisen (und eine dieser Sprache ist Russisch). Aus diesem Grund schlagen D&G eine abweichende Terminologie vor.

⁴ Es ist möglicherweise komplizierter. Für Bantu Schadeberg (1977: 1503-1504) unterstreicht, dass nicht nur ein Sprecher hinzugefügt werden kann, sondern auch ein exklusives ‘wir’, d.h. der Sprecher mit einem oder mehreren Adressaten.

⁵ Sehr verwirrend ist, dass in den türkischen Sprachen für ähnliche Konstruktionen der Term “exklusiv” benutzt wird (Isxakova et al. 1992: 107-108, Nasilov et al. 2001: 184) siehe z. B. Nevskaya (Nevskaya 2005: 343) für weitere Referenzen). Was hier ausgeschlossen wird, ist jedoch nicht der Adressat, wie in der normalen Benutzung des Begriffs, sondern jeder andere als Sprecher und Adressat. Eine ähnliche Terminologie wird auch für Bantu festgehalten, und schon Schadeberg (1977: 1504) bedauerte diese Verwendung.

⁶ Schadeberg (1977: 1503) greift auf den Term “dual” zurück, macht aber klar, dass die Adressaten zählen.

Erstens benützen sie die Begriffe “minimal” und “vermehrt”. Zweitens fügen sie den Begriff “basisch” hinzu. Der Einsatz dieser Terminologie wird in (8) gezeigt.

(8) a.	synthetisch ohne <i>-te</i>	<i>pojďēm</i>	Adressat ≥ 1 NHON	basisch
b.	synthetisch mit <i>-te</i>	<i>pojďēmte</i>	Adressat ≥ 2 NHON	vermehrt
c.	analytisch mit <i>-te</i>	<i>davajte V</i>	oder Adressat ≥ 1 HON	
d.	analytisch ohne <i>-te</i>	<i>davaj V</i>	Adressat = 1 NHON	minimal

Wir denken, dass die von D&G unterbreitete Hypothese grundlegend korrekt ist und wir wollen ihrer Begriffsbestimmung folgen. Drei Punkte müssen jedoch erläutert werden.

Erstens wird der Begriff "vermehrt" in besonderer Weise benutzt. Normalerweise, auch bei Cysouw (2003) und in den meisten Schriften des Buchs *Clusivity* (Filimonova 2005), bezieht sich der Begriff “vermehrt” auf die Inklusion eines Nicht-Sprechakteilnehmers als Zusatz zum Sprecher und zum Adressaten, welche zusammen die “minimale” Konstellation darstellen. Hier jedoch ist die Anzahl der Adressaten von Bedeutung.

Zweitens greifen D&G nicht auf den Parameter der Höflichkeitsform zurück. Wenn es bei den neuen Begriffen nur darum geht, die Anzahl der Adressaten darzustellen, dann sollte der Einsatz der Höflichkeitsform sowohl bei *pojďēmte* als auch *davajte V* “minimal” statt “vermehrt” genannt werden. Das wäre wahrscheinlich keine gute Strategie. Im weiteren Verlauf sehen wir uns nur die Anzahl an und verzichten auf die Höflichkeitsform. Der Grund ist pragmatisch: Viele Grammatiken gehen ganz einfach nicht auf die Höflichkeitsformen ein. Im Grunde sollten wir jedoch „vermehrtem” Respekt die gleiche Stellung geben wie der vermehrten Anzahl der Adressaten (und wir gehen weiter davon aus, dass die erste Form von der letzten abhängt).

Drittens ist es augenblicklich eine Vereinfachung der D&G Hypothese, zu sagen, dass die vermehrte Bedeutung lediglich eine Sache der Pluralität der Adressaten ist. Trotz vieler Aussagen in ihrem Aufsatz (D&G: 192, 206) lassen sie auch ausdrücklich die vermehrte Bedeutung für eine Situation zu, in der zum Adressaten einer oder mehrere Nicht-Sprechakteilnehmer hinzugefügt werden. Hierzu gibt es keine Beispiele und der Punkt wird auch nicht weiter diskutiert, er bezieht sich jedoch auf das weitreichende Thema der Bedeutung der 2. Person Plural. Geht hiermit eine Pluralität der Adressaten einher oder ist es ausreichend, dass diese Pluralität eine Gruppe mit mindestens einem Adressaten beinhaltet? Simon (2005) greift diese Frage auf und hält die zweite Hypothese für korrekt. Wir gehen davon aus, dass er Recht hat und dass auch diese Hypothese auch für den Bereich der vermehrten Inklusivform der 1. Person stimmt.

Wir zeigen die Relevanz des zweiten und des dritten Punktes durch eine neue Formulierung der Tabelle (8). Tabelle (9) lässt die Kategorie der Höflichkeit aus, geht jedoch eingehender auf die Bedeutung der 2. Person Plural ein und beschreibt diese anhand einer Gruppe von Nicht-Sprechakteilnehmern mit mindestens einem Adressaten - wir werden diese Gruppe „Adressatengruppe” nennen.

(9) a.	synthetisch ohne <i>-te</i>	<i>pojďēm</i>	Adressatengruppe Mitglieder ≥ 1 Adressat ≥ 1	basisch
b.	synthetisch mit <i>-te</i>	<i>pojďēmte</i>	Adressatengruppe Mitglieder ≥ 2	vermehrt
c.	analytisch mit <i>-te</i>	<i>davajte</i> V	Adressat ≥ 1	
d.	analytisch ohne <i>-te</i>	<i>davaj</i> V	Adressat = 1	minimal

2.2. Typologie

D&G bieten eine gute erste Typologie der Strategien, die in den Sprachen ausgenutzt werden, um den Unterschied zwischen basisch, minimal und vermehrt in den Inklusivformen der 1. Person Imperativ auszudrücken. Sie tun dies auf der Grundlage einer großen Anzahl von Sprachen; diese Stichprobe wird jedoch nicht weiter charakterisiert. In diesem Abschnitt wollen wir die Verallgemeinerungen bewerten und so weit wie möglich verfeinern. Wir tun dies anhand unserer eigenen Datengrundlage. Es handelt sich um Informationen über die rund vierhundert Sprachen, die in van der Auwera et al. (2004, 2005) benutzt werden, und zudem auch um einige neuere Daten, die unter anderem dem *Clusivity* Sammelband und Schadeberg (1977) entnommen sind, der D&G nicht bekannt ist. Da diese Angaben kein repräsentatives Muster darstellen und da die Informationen für den Imperativ 1. Person oft unvollständig sind, wollen wir keine Frequenz- oder Markiertheitsaussagen machen. Unter Punkt 2.3 konzentrieren wir uns auf die Rolle der Grammatikalisierung im Gegensatz zur Analogie als Verfahren, die die Sprachen durchlaufen, um die relevanten Strategien abzuleiten.

In der von D&G aufgestellten Typologie der Inklusivformen der 1. Person Imperativ bezieht sich der erste Parameter auf die allgemeine Relevanz der Dualform. Wenn eine Sprache anderswo in der Grammatik eine Dualform aufweist und diese Form auch für die Inklusivform der 1. Person Imperativ benutzt wird, ist es klar, dass diese Benutzung die Bedeutung ausdrückt, die wir als “minimal” bezeichnet haben. Ein Beispiel ist Warembori:

- (10) Warembori (Niedriges Mamberamo, Indonesien, D&G: 203, Mark Donohue p.c.)
 Kui ki-ra!
 1DU 1NSG-gehen
 ‘Gehen wir, ich und du!’

In Warembori ist die Konstruktion, die mit dem Dualpronomen in (10) in Kontrast steht, eine Form des Pluralpronomens.

- (11) Warembori (D&G: 203, Mark Donohue p.c.)
 Ki ki-ra!
 1PL 1NSG-gehen
 ‘Gehen wir, ich und ihr.’

Wie die Übersetzung zeigt, ermöglicht die Pluralbenutzung nur die vermehrte Auslegung. Man könnte sich zum Beispiel auch eine basische Auslegung vorstellen. Es wäre überraschend, wenn es keine Sprache gäbe, in der der Kontrast zwischen einer Pluralform und einer Dualform eine basische Bedeutung beinhalten würde; in diesem Fall gäbe es eine Sprache, in der der Kontrast *pojďēmte* - *pojďēm* mit einer allgemeineren Dual-Pluralunterscheidung dargestellt wird.

Ein anderes Thema ist der Begriff der Trialform, auch wenn es nicht von D&G angesprochen wird. Was passiert, wenn eine Sprache nicht nur eine Dual- sondern auch eine Trialform aufweist? Genauso wie die Sprache auf eine Dualform zurückgreift, um die Anzahl der Adressaten in einer Inklusivform der 1. Person Plural Imperativ präziser auszudrücken, kann man dies auch von der Trialform erwarten. Eine solche Sprache könnte das Bislama sein. Crowley (2004: 46, 92) gibt zwei Beispiele der Inklusivform der 1. Person Imperativ:

- (12) Bislama (Englische Kreolform, Vanuatu, Crowley 2004: 46, 92)
- a. Yumitu(fala) gehen!
1.DU.INCL gehen
'Gehen wir, ich und du!'
- b. Yumi gehen!
1.PL.INCL gehen
'Gehen wir, ich und ihr!'

Die exakte numerische Auslegung von (12b) hängt jedoch vom Sprecher ab. Wenn der Sprecher die Dualform in (12a) nicht benutzt, dann ist die Anzahl in der Adressatengruppe in (12b) eins oder mehr. Wenn er dies tut, ist die Zahl für (12b) zwei oder mehr, und die Anzahl in (12a) ist eins. Einige Sprecher benützen zudem auch ein Trialpronomen, und obwohl die Grammatik kein Beispiel einer Inklusivform 1. Person Imperativ des Trialpronomens enthält, ermöglicht die Beschreibung von Crowley dies.⁷ (13) gilt hier als Beispiel:

- (13) Bislama (auf der Grundlage von Crowley 2004: 46, 91)
- Yumitrifala gehen!
1.TRI.INCL gehen
'Gehen, ich und ihr beide /ich und du und er/sie!'

In (13) ist die Anzahl für die Adressatengruppe zwei, und der kontrastierende Plural von (12a) bezieht sich also auf drei oder mehr. In (14) schematisieren wir den Idiolekt, der die meisten Unterscheidungen aufweist.

(14) a.

Plural	<i>Yumi go!</i>	Adressatengruppe Mitglieder ≥ 3 Adressat ≥ 1	
b.	Trial	<i>Yumitrifala go!</i>	Adressatengruppe Mitglieder =2 Adressat ≥ 1
c.	Dual	<i>Yumitu(fala) go!</i>	Adressat = 1

- (15) fügt die D&G Terminologie hinzu:

⁷ Seine Beschreibung lautet: "In Bislama, this meaning [die vom englischen *let's*] is expressed by placing one of the first person non-singular inclusive pronouns immediately before the verb" (Crowley 2004: 91). Da *yumitrifala* eines der relevanten Pronomen ist, sollte sich ergeben, dass (13) grammatisch ist.

nicht in Systemen mit drei Konstruktionen annehmbar sein? Dies setzt lediglich voraus, dass im Tamasheq das Klitikon in ein echtes Affix umgewandelt wird. Ein anderes Gegenbeispiel wäre eine Sprache mit drei Konstruktionstypen und mit einer analytischen basischen Konstruktion. Es gibt keine solche Sprache in den Daten von D&G und auch wir haben keine gefunden. Wir weisen jedoch darauf hin, dass an den analytischen basischen Konstruktionen kein Zweifel besteht, d.h. an der Existenz als solche, ohne begleitende minimale und vermehrte Konstruktionen. D&G (206) geben ein Beispiel:

- (19) Bagirmi (Nilo-Saharan, Chad, DG 206, auf der Grundlage von Stevenson 1969: 85)
 je sa-ki
 wir essen-N3PL
 ‘Essen wir!’

Die Konstruktion ist analytisch, weil wir die Kombination des Verbs mit einem Pronomen der 1. Person benötigen; ohne Pronomen ist diese Konstruktion eine 2. Person Plural.⁸ Ein Beispiel aus unseren eigenen Daten ist (20):

- (20) Matsés (Panoan, Peru, Fleck 2003: 995)
 Nid-nu nid-Ø!
 gehen-IND.INT.1SG gehen-IMP.2
 ‘Gehen wir!’ (“Ich gehe, geh!”)

Die vierte Behauptung besagt (D&G: 196), dass bei einer Sprache, die nur vermehrte und minimale Formen aufweist, die vermehrte Form meistens von der minimalen abgeleitet wird (und aus den D&G Beispielen scheint diese Ableitung immer morphologisch zu sein). Hier seien zwei Beispiele aus den türkischen Sprachen angefügt, zitiert aus Nevskaya (2005: 342), die alle ‘Nehmen wir!’ bedeuten:

- | | | | |
|------|--------|---------------|------------------|
| (21) | | minimal | vermehrt |
| | Yakut | <i>il-iax</i> | <i>il-iaγ-iη</i> |
| | Khakas | <i>al-aη</i> | <i>al-aη-ar</i> |

Wie man sieht, ist diese Verallgemeinerung korrekt. Man sollte sich aber bewusst sein, dass die Abwesenheit eines Markers in Folge der Minimalform einen paradigmatischen Wert hat. Anders ausgedrückt, die Minimalformen in Yakut und Khakas sind nicht wirklich *il-iax* und *al-aη*, sondern *il-iax-Ø* und *al-aη-Ø*.⁹

⁸ Die Quelle macht nicht deutlich, ob *-ki* als 2. Person Plural ausgelegt werden soll – die Ansicht von D&G (206) – oder als eine Nicht-Dritte Pluralform, so wie wir es vorsehen.

⁹ D&G sind inkonsequent, was den Unterschied zwischen nicht-paradigmatischen und paradigmatischen Nullen betrifft. Für den Fall unter (21) berücksichtigen sie ihn nicht. Für einen anderen Subtyp tun sie es doch, zumindest implizit. Hier ihr Beispiel aus dem Kabardischen:

(22)		minimal	vermehrt
	Yakut	<i>il-tax-∅</i>	<i>il-tax-ɨŋ</i>
	Khakas	<i>al-aŋ-∅</i>	<i>al-aŋ-ar</i>

Man kann sich natürlich die Frage stellen, ob die wirklich einfachen Formen, d.h. ohne Null, eine Rolle in diesen Sprachen spielen oder gespielt haben. Von Systemen mit nicht nur minimalen oder vermehrten Konstruktionen sondern auch basischen sagen D&G, dass die vermehrten von den basischen Formen abgeleitet sind. Hierbei handelt es sich um die erste Generalisierung, die oben diskutiert worden ist. Auch wenn wir der Meinung sind, dass diese Generalisierung zu stark ist, stimmt es doch, dass in vielen solcher Systeme, die von D&G dokumentiert werden, vermehrte Formen von basischen und nicht von minimalen Formen abgeleitet sind. Wie kann es also sein, dass vermehrte Formen von basischen Formen in Dreitermsystemen abgeleitet werden können, aber nicht in Zweitermsystemen?

Die fünfte Behauptung (D&G: 201-2) hält fest, dass die vermehrten Formen in Systemen mit lediglich minimalen und vermehrten Formen immer einen Pluralmarker enthalten. Dieser wird zum Muster der Minimalform hinzugefügt oder ersetzt den Singularmarker dieser Form. Dabei handelt es sich um einen Pluralmarker der 2. Person Plural, der entweder für eine Benutzung im zweiten Plural spezialisiert ist (wie in Yakut in (21/22)), oder wenn nicht, zumindest für die zweite Plural benutzt werden kann (Khakas in 21/22). Unsere Daten unterstützen diese Schlussfolgerung, und insbesondere für die türkischen Sprachen wurde dieser Punkt bereits von Schöning (1987: 212) und Nasilov et al. (2001: 191) angesprochen.¹⁰

(a) Kabardisch (Nordkaukasisch, Russland, D&G 201)

- a. Dy-*ɬa*-k'we!
1PL-CAUS-gehen
'Gehen wir, ich und du!'
- b. Dy-v-*ɬa*-k'we!
1PL-2PL-CAUS-gehen
'Gehen wir, ich und ihr!'

Vom Satz (a) wird behauptet, dass er einen Singularmarker enthält, der wahrscheinlich ein paradigmatisches \emptyset ist, an der gleichen Stelle wie der Plural $-v$.

- c. Dy- \emptyset -*ɬa*-k'we!
1PL- \emptyset -CAUS-gehen
'Gehen wir, ich und du!'

¹⁰ Das Muster, in dem der Vermehrungsmarker ein allgemeiner Pluralmarker ist, wird von Nasilov et al. (2001) verwirrenderweise *wir + wir* genannt, um es von dem Fall zu trennen, wo der Marker ganz spezifisch ein zweiter Plural ist und *wir + du* genannt wird. Dieser Punkt ist bei Neskaya (2005: 348) aufgegriffen worden, und hier haben wir auch eine Darstellung mit einem hypothetischen wirklichen Marker der 1. Person Plural. Das Argument bezieht sich auf dem Shor aus dem 19. Jh. und es scheint klar, dass einmal ein Marker $-q$ für die 1. Person Plural zu einer archaischen Verbform (in) $-all$ hinzugefügt worden ist, was bereits ein Imperativ im 1. Plural war. Sie geht davon aus, dass die letzte Form die Minimalform war und dass die sich daraus ergebende Form eine vermehrende Bedeutung hat. Sie geht aber auch davon aus, dass im Falle des Schwindens der archaischen Minimalform die vermehrte Form als Minimalform interpretiert worden ist. Da es keine Belege für die Entwicklung einer vermehrten Form aus einer Minimalform in der 1. Person und einem ersten Pluralmarker gibt, und aufgrund des diachronischen Szenarios der Sektion 2.3, scheint es uns, dass es sicherer ist, davon auszugehen, dass das $-q$ zur archaischen Form $-all$ hinzugefügt worden ist, die basisch war, und dass

Kommen wir nun zum Schluss. An erster Stelle wurde die Relevanz des Vorhandenseins von echten Dualformen bewiesen. Wenn Sprachen echte Dual- und Trialformen aufweisen, können sie für die Verstärkung der Ausdrucksweise in den Inklusivformen der 1. Person Imperativ benutzt werden. Zweitens: Eine Voraussetzung für die fünf Verallgemeinerungen von D&G über Sprachen, die mehr als nur reine basische Inklusivformen der 1. Person Imperativ aufweisen und auf keine allgemeinen Dualformen zurückgreifen, ist die Hypothese, dass Sprachen entweder minimale und vermehrte Formen mit der basischen Form (ein Dreitermsystem) oder nur die minimalen und vermehrten Formen (ein Zweitermsystem) haben. Diese Hypothese ist auch eine willkommene Erkenntnis, genau wie die beiden Hypothesen über das Zweitermsystem (Hypothesen 4 und 5, beide über die Ableitung zwischen der minimalen und der vermehrten Form). Die drei Hypothesen über das Dreitermsystem müssen kritisch bedacht werden. Das wichtigste Problem besteht wahrscheinlich darin, dass Dreitermsysteme eine stärkere Heterogenität aufweisen, als D&G dies zulassen: (i) die basische Konstruktion ist weder immer die Grundform für die minimale und die vermehrte Konstruktion, noch muss sie einfacher und synthetischer sein (z.B. Tamasheq (18)). Diese Heterogenität des Systems lässt eine Heterogenität der Diachronie erwarten. Darauf kommen wir im nächsten Kapitel zurück. Ein anderes Problem, das nicht ausreichend von D&G erörtert worden ist, besteht in der Beziehung zwischen den Dreiterm- und den Zweitermsystemen. Auch dieses Problem wird im nächsten Kapitel angesprochen.

2.3. Diachronie

Die vorliegende Heterogenität der Inklusivformen der 1. Person Imperativ zeigt, dass Sprachen in mindestens vier Weisen zu diesen Formen gelangen können. Drei beziehen sich auf Grammatikalisierung, die letzte auf Analogie.

2.3.1. Grammatikalisierung

Grammatikalisierung besteht bei mindestens drei Typen. Erstens geht es um die Änderung der Kategorie aus einem Verb (als Hilfsverb) zum Affix. Das englische *let's* – jetzt eine basische Inklusivform – ist von *let us* zu unterscheiden, welches sowohl eine basische inklusive und eine exklusive Interpretation zulässt. Da *let's* sich heute mit vollen Pronomina kombinieren lässt, auf jeden Fall im Substandard, kann gesagt werden, dass es Partikelstatus erreicht hat (van der Auwera und Taeymans 2004).

(23) Englisch

- a. *Let's go, *but you can stay / because you and me are needed.*
- b. *Let us go, but you can stay / because you and me are needed.*
- c. *Let's you and me go!*

die sich daraus ergebende Form ihre basische Bedeutung aufrechterhalten hat. Diese Form ist erst dann als minimal neu ausgelegt worden, wenn die zweite nachher auch den allgemeinen Pluralmarker *-Lar* aufwies. Wir weisen auch darauf hin, dass nicht verneint wird, dass es Vermehrungen mit einem Pluralmarker der 1. Person Plural gibt: Wir sehen dies im Tamasheq (18a-b), aber in dieser Sprache wird der Unterschied zwischen minimal und vermehrt immer noch durch einen Marker in der 2. Person erreicht, der entweder im Singular oder Plural steht. Es wird auch nicht verneint, dass ein Vermehrungsmarker die Bedeutung ändern kann. In Tswana soll das der Fall sein (siehe (30)).

Das englische *let's* ist natürlich „nur“ ein Marker der basischen Konstruktion. Für Chuvash (Türkisch, Russland) erwähnen D&G (198) eine Partikel in den minimalen und vermehrten Formen. Die Partikel gibt jedoch die Anzahl an, genau wie der Marker der Anzahl des Imperativverbs. Es muss sich dann wohl um eine Partikel handeln, die von einem Verb abgeleitet ist. Wir weisen darauf hin, dass D&G (194) das russische *davaj* und *davajte* auch als Partikel betrachten. Dies kann vielleicht in Frage gestellt werden, aber es ist deutlich, dass es nicht viel mit dem normalen Verb ‘geben’ zu tun hat. Was die weitere Entwicklung vom Klitikon zum Affix betrifft, kann die Sprache Ewondo (Bantu A70, Kamerun) erwähnt werden. Wie Tamasheq markiert Ewondo eine minimale gegenüber der vermehrten Lesart durch den Unterschied zwischen einer 2. Person Singular und dem Plural Imperativ; die Inklusivform der 1. Person Plural ist jedoch kein pronomenabgeleitetes Suffix, wie im Tamasheq, sondern ein Präfix, das möglicherweise von einem Verb ‘kommen’ oder ‘gehen’ abgeleitet ist (Schadeberg 1977: 1505, vgl. auch Heine und Kuteva 2002: 69, 159).

Ein zweiter Weg führt vom Pronomen zum Klitikon und dann zum Affix. Eine Sprache, in der eine Inklusivform des Imperativs mit einem unabhängigen Pronomen markiert ist, ist das Bagirmi (19). Im Tamasheq (18) gibt es ein Klitikon, und ein gutes Beispiel für ein Klitikon, das in ein Affix umgewandelt worden ist, liefert der Mesocco Lombardische Dialekt. (24) stellt eine basische Inklusivform der 1. Person Imperativ dar:

- (24) Mesocco Lombardisch (Italien, Loporcaro 2006: 142)
 Mandʒɛ-dum!
 eat-IMP.1PL.INCL
 ‘Essen wir!’

Das *-um* ist synchron und diachron intransparent. Loporcaro (2005) hält fest, dass es von einem Dativklitikon 1. Person Singular *-um* abgeleitet ist, das zur ursprünglichen Imperativendung 2. Person Plural *-d* hinzugefügt wurde.

Der dritte Typ ist die Satzunifikation. Diese wird durch die basische Konstruktion im Matsés unter (20) dargestellt. (25) zeigt, wie Satzunifikation auch zum Kontrast zwischen der minimalen und vermehrten Interpretation dienen kann.

- (25) Yaminahua (Panoanisch, Peru, Faust und Loos 2002: 40)
- a. Nō ka-nō ka-Ø-fe!
 we go-IMP.N2 go-SG-IMP.2
 ‘Gehen wir, ich und du’ („Gehen wir, gehe!”)
 - b. Nō ka-nō ka-kã-fe!
 we go-IMP.N2 go-PL-IMP.2
 ‘Gehen wir, ich und ihr!’ („Gehen wir, geht!”)

2.3.2. Analogie und der Ursprung der vermehrten Inklusivform der 1. Person Imperativ

Wir wollen uns jetzt erneut die russische vermehrte synthetische Form *pojďemte* ansehen. Das Element, das erklärt werden muss, ist das *-te*-Affix. Bei seiner Benutzung in der 2. Person Plural können wir auf eine Grammatikalisierungserklärung zurückgreifen: Das *-te* stammt wohl letztendlich von einem proto-indoeuropäischen Pronomen der 2. Person Plural Pronomen (Szemerényi 1990: 228, 248). Im 17. Jh., als die vermehrte Form aufkam, war es natürlich nicht so, dass das 2. Person Plural Pronomen *vy* grammatikalisiert sowie klitisiert wurde und sich vom freien *vy* zur Affixform *-te* änderte. Im Gegenteil: Die Form *pojďemte* griff auf das gebrauchsfertige *-te* von der 2. Person Plural zurück. Möglich war dies nach unserer Meinung durch eine semantische Analogie und durch die Tatsache, dass die ursprüngliche Konstruktion häufig genug war.

Normalerweise zeichnet *-te* die Pluralität der Subjektreferenten aus, genau wie die anderen Pluralmarker. Da *-te* ein Marker der 2. Person Plural ist, sind die Subjektreferenten eine Adressatengruppe und demnach kann die Funktion von *-te* auch in Bezug auf diese Adressatengruppe beschrieben werden. Es ist genau diese Dimension, die in der Benutzung der Imperative der 1. Person Plural ausgenutzt wird. Der Grund besteht darin, dass die inklusive 1. Person Plural auch die Anzahl der Adressatengruppe betrifft. Es gibt also eine semantische Ähnlichkeit. Und wir gehen ferner davon aus, dass das Muster, der zweite Plural Imperativ, relativ häufig war. Wenn *-te* auf die neue Form ausgedehnt wird, können wir sagen, dass eine Bedeutung ihre Form erhalten hat gemäß einem Prinzip der “formsuchenden Bedeutung (was einer der Aspekte der “Konstruktionsikonizität” ist, vgl. hierzu Harnisch 2004).



Wir weisen darauf hin, dass sich mit der Verbreitung von *-te* von *pojďite* auf *pojďem* *pojďite* und das sich daraus ergebende *pojďemte* ähnlicher wurden, aber sie blieben natürlich unterschiedlich. Dies bezieht sich auf die Frage, ob Sprachen eine Identität zwischen der vermehrten Inklusivform der 1. Person Imperativ und der 2. Person Imperativ zulassen. Dies trifft zu für das nordrussische Romani, aber dort vielleicht nur für ein Verb. Für diese Sprache beschreibt Rusakov (2001: 292) zwei Dialekte in zwei unterschiedlichen Perioden. Für den ältesten Dialekt mit Material, das vom Ende des 19. Jahrhunderts stammt, ist eine ursprüngliche 2. Person Plural Imperativform (*j*)*aven* des Verbs ‘kommen’ vor allem mit einer (?basischen) 1. Person Pluralbedeutung benutzt worden. Für die Benutzung der 2. Person Imperativ war die Form üblicherweise mit *-te*, angereichert, die aus dem Russischen stammte. Beide Formen waren also vage zwischen der Lesart des Imperativs in der 1. und der 2. Person Plural, obwohl es eine bevorzugte Lesart gab. Im zweiten Dialekt mit Material aus den achtziger Jahren des 20. Jh. ist die Situation unterschiedlich: (*j*)*aven* ist eine typische minimale Inklusivform der 1. Person Plural (es ist dabei nicht deutlich, was die untypische Benutzung ist) und (*j*)*avente* ist eine typische vermehrte Inklusivform der 1. Person Plural oder der 2. Person Plural. Schematisch gesehen ergibt sich folgendes Bild:

(27) Nordrussisches Romani (Rusakov 2001: 293)

	(j)aven	(j)avente
Dialekt 1 spätes 19. Jh.	'kommen wir, ich und du/ihr' ('kommt')	'kommt' ('kommen wir, ich und du/ihr')
Dialekt 2 spätes 20. Jh.	'kommen wir, ich und du'	'kommen wir, ich und ihr' 'kommt'

Die formale Identität der 2. Person Plural und die vermehrte Inklusivform der 1. Person Imperativ wird mit dem Kästchen dargestellt. Wahrscheinlich ist diese formelle Identität aber nicht durch eine semantische Analogie zwischen den beiden Bedeutungen zu erklären. Wenn man davon ausgeht, dass der zweite Dialekt eine frühe Phase erlebt hat, wo er dem ersten Dialekt ähnelte, dann sieht man, dass die Identität durch eine frühere Identität der Bedeutungen der 2. Person Plural und der basischen Inklusivform der 1. Person vorbereitet worden ist.¹¹

Wie das nordrussische Romani zeigt, ist Russisch nicht die einzige Sprache, in der eine Inklusivform der 1. Person Imperativ durch eine analogische Verbreitung des Imperativmarkers der 2. Person Plural entstanden ist. In den türkischen Sprachen, in denen es Unterschiede zwischen den minimalen und vermehrten Inklusivformen der 1. Person Plural Imperativ gibt, ist der Vermehrungsmarker auch der Marker für die Pluralität des Imperativs in der 2. Person Plural, entweder als spezialisierter Marker der 2. Person Plural oder als allgemeiner Pluralitätsmarker. Da die Entwicklung der vermehrten Form als relativ jung zu bezeichnen ist (Nevskaya 2005: 346), gehen wir davon aus, dass dieser Prozess vermutlich der Grammatikalisierung des gleichen Affixes im Imperativ der 2. Person folgt und dass das Verfahren das gleiche sein muss wie im Russischen, d.h. eine semantisch-basierte analogische Verbreitung.

Wir finden ähnliche Konstruktionen auch in den Bantu Sprachen (Schadeberg 1977). Schauen wir uns die minimalen und vermehrten Inklusivformen des Imperativs in der 1. Person im Tswana an. Wir weisen darauf hin, dass die Form, die wir "1. Person Imperativ" nennen, eine Form im Präsens Subjunktiv ist, die als Präfix einen hortativen Marker aufweist. Der Subjektmarker der 1. Person Plural ist ein Präfix. Der zusätzliche zweite Pluralmarker von (28b) – und (28c) – ist ein Affix.

(28) Tswana (Bantu S30, Botswana, Cole 1975: 274, 239)

- a. A-re-rêk-ê!
HORT-1PL-kaufen-SUBJ.PRS
'Kaufen wir, ich und du!'
- b. A-re-rêk-ê-ng!
HORT-1PL-kaufen-SUBJ.PRS.-2PL
'Kaufen wir, ich und ihr!'

Wie im Russischen und in einigen türkischen Sprachen wird der Vermehrungsmarker, hier *-ng*, auch als Affix für die Imperativformen in der 2. Person Plural verwendet und sogar auch

¹¹ Für eine allgemeine Diskussion über die formelle Identität der Marker der Inklusivformen der 1. Person Plural und der 2. Person Plural, die sich nicht auf die Imperative konzentriert, siehe Daniel (2005: 23-32) und Cysouw (2005: 81-85).

für die Subjunktive in der 2. Person Plural, als “höfliche Alternative zum normalen Imperativ” (Cole 1975: 274) – (28d).

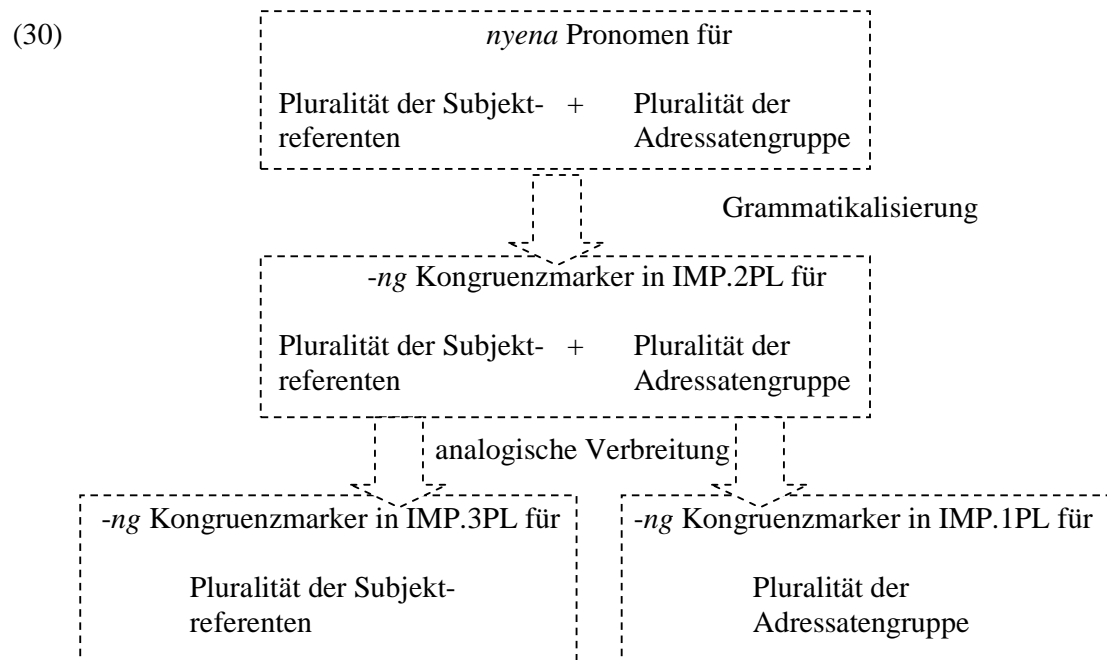
- c. Rêka-ng!
kaufen-IMP.2PL
‘Kauft!’
- d. Lo-rek-ê-ng di-kgômo!
2PL-kaufen-SUBJ.PRS-2PL KL5.PL-Vieh
‘Ihr sollt Vieh kaufen!’

Die 2. Person *-ng* ist wahrscheinlich die grammatikalisierte Form des unabhängigen Pronomens der 2. Person Plural *nyena* (Denis Creissels, p.c.). Es gibt keinen direkten Beweis, dass es nicht möglich ist, dass *nyena* nicht gleichzeitig auch in der 1. Person Plural grammatikalisiert ist. Aufgrund der indirekten, sprachenübergreifenden Beweise aus dem Russischen und den Turksprachen bietet Analogie jedoch die bessere Erklärung.

Interessanterweise hat im Tswana der Vermehrungsmarker angeblich eine weitere Entwicklung durchgemacht. *-ng* wird optional auch benützt bei der 3. Person Plural hortativ Kongruenz-Imperativform im Subjunktiv und selten auch mit dem subjunktivähnlichen Imperativ 2. Person Plural Hortativ. (29) ist ein Beispiel für die 3. Person Plural:

- (29) Tswana (Cole 1975: 275)
A-ba-tl-ê-(ng) kwano!
HORT-KL1.PL-kommen-SUBJ.PRS-PL hier
‘Dass sie hierherkommen!’

Das *-ng* von (29) scheint ein Imperativpluralsubjektmarker geworden zu sein, möglicherweise auch durch eine analoge Verbreitung.



Ein letzter interessanter Punkt der analogen Verbreitung der verbalen Beugung im Imperativ, auf den hier hingewiesen werden soll, ist die Verbreitung auch auf Nicht-Verben

(ein Punkt, der bereits von Schadeberg (1977: 1505-1506) für das Bantu unterstrichen wurde). Betrachten wir das albanische Beispiel unter (31), das von Greenberg diskutiert wurde (1996: 193):

- (31) Albanisch (Buchholz und Fiedler 1987: 215)
 Motra-ni
 Schwester.PL-IMP.2PL
 ‘Schwestern, los geht’s!’

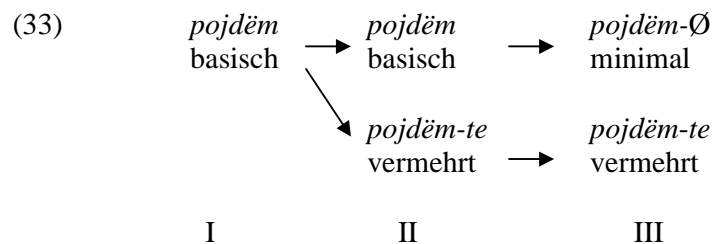
In (31) gehört der Imperativmarker im zweiten Plural zu einem Nomen und trägt dabei nicht nur die (wiederholte) Pluralität¹² der Adressaten, sondern auch eine hortative Bedeutung. Für das Serbische unterstreicht Greenberg (1996: 63) ferner, dass die ursprünglich türkische hortative Partikel *hayde* sowohl die Imperativflexion der 1. Person Plural (-*mo*) als auch der 2. Person Plural (-*te*) annehmen kann, und im Mazedonischen und Bulgarischen nimmt die ursprünglich griechische hortative Partikel *ela* die Imperativflexion der 2. Person Plural an (und wird somit zu einem Suppletivum für das perfektive *ida* ‘gehen’). In diesen Fällen ist die hortative Bedeutung bereits vorhanden, die Beugung trägt zur Identifizierung der Pluralität der Person bei. Ein letztes Beispiel: Im Yucatán Maya (Thomas Stolz, p.c.) kann jemand ‘Bis Morgen’ sagen, indem er das Wort für ‘Morgen’ konjugiert:

- (32) Yucatán Maya (Mayan, Mexiko, T. Stolz p.c.)
- a. àastah ka’ka’t
 bis Morgen
 ‘Bis morgen!’
 - b. (àastah) ka’ka’t-e’x
 bis Morgen-IMP.2PL
 ‘Bis morgen!’
 - c. (àastah) ka’ka’t-o’n-e’x
 bis Morgen-1PL-IMP.2PL
 ‘Bis morgen!’

¹² Es muss daran erinnert werden, dass unser Aufsatz sich nicht auf die Höflichkeit konzentriert, die auch übertragen werden kann (siehe Corbett 1976: 13-14 für russische Fälle mit -*te* anhängend zur Partikel *na, nu*, und zum “statischen Predikat” *pólno* ‘genug’).

2.3.3. Analogie und die Ursprünge der minimalen Inklusivimperativformen der 1. Person

Da es zwei mögliche Verfeinerungen der basischen Inklusivimperativformen der 1. Person gibt, die vermehrte und die minimale, und da *pojďemte* vermehrt ist, könnte man davon ausgehen, dass *pojďem* die minimale Bedeutung ausdrückt. Dies ist aber nicht der Fall: *pojďem* ist die basische Konstruktion. D&G (194) unterstreichen jedoch, dass die minimale Interpretation die übliche ist und sie erwarten ferner auch, dass *pojďem* sich auf die minimale Bedeutung spezialisiert. Vielleicht ist die Erwartung zu hoch, aber wir sind damit einverstanden, dass es ein Potenzial für eine Spezialisierung gibt (und sind auch mit Schadeberg (1977: 1506) einverstanden). Für die 2. Person steht normalerweise das Pluralimperativaffix *-te* im Kontrast zur paradigmatischen Null, die für den Singular steht. Wenn diese Art Null auch für die 1. Person Plural so verstanden wird, dann haben wir die minimale Lesart. Ursprünglich, vor der Verbreitung von *-te* folgte einer Form wie *pojďem* keine paradigmatische Null, es folgte nichts. Im Wesentlichen ergibt sich in diesem Szenario der Minimalform durch die Neuanalyse der nicht-paradigmatischen Null als paradigmatische Null. Schematisch:



Russisch befindet sich in der Phase II des Szenarios unter (33), die relevanten türkischen Sprachen scheinen Phase III darzustellen, genau wie Tswana. Wir weisen auch darauf hin, dass dieses Szenario keine Dreitermsysteme ermöglicht: Wird die Minimalform eingeführt, dann wird sie nicht zu einem basisch-vermehrten Zweitermsystem hinzugefügt, sie ersetzt eher die basische Konstruktion und wir sehen so die Veränderung eines Zweitermsystems in ein anderes Zweitermsystem. Anders gesagt, Dreitermsysteme entstehen nicht mit dieser analogen Verbreitung. Eine Grammatikalisierung muss helfen, so wie im Russischen, oder muss es allein schaffen, wie im Tamasheq.

Ohne D&G (194) nahe treten zu wollen, betrachten wir die Veränderung einer basischen in eine minimale Form nicht als Fall der Grammatikalisierung. Es handelt sich um eine semantische Veränderung, die durch eine Reanalyse (von einer nicht-paradigmatischen in eine paradigmatische Null) verursacht wird, die wiederum durch eine analoge Verbreitung verursacht wird. Wir weisen darauf hin, dass wir nicht verneinen, dass die vermehrte und die minimale Form auch durch Grammatikalisierung entstehen können. Dies wird gerade in der Sprache Tamasheq postuliert (in der die minimale und die vermehrte Form von einem Singular und einem Plural Imperativ ausgehen, an den ein Pronomen der 1. Person klitisiert wird); und auch in Yaminahua ist dies der Fall (durch Satzunifikation eines Satzes in der 2. Person Singular oder Plural und eines zweiten Satzes mit einer 1. Person Plural Bestimmung).

3. Ähnliche Formen suchen verstärkt ähnliche Formen

Im Fall von *pojdënte* handelt es sich um unübliche Beugungen und die Erklärung liegt darin, dass eine analoge Bedeutung eine analoge Form sucht. In diesem Kapitel wollen wir den Gedanken verfolgen, dass analoge Formen verstärkt analoge Formen suchen können. Anders ausgedrückt, zwei Konstruktionen einer Sprache sind formell ähnlich, und sie werden sich noch ähnlicher. Angewandt auf die Beugung wollen wir dies für ein Paar von zwei Konstruktionen beweisen, von der die eine ein Verb enthält und die andere eben nicht. Trotz der Unterschiede der Kategorien wird gezeigt, dass die Konstruktionen bereits sehr ähnlich sind; natürlich trägt nur das Verb eine Beugung. Um die Konstruktionen noch ähnlicher zu machen, breitet sich die verbale Beugung auf Nicht-Verben aus.

3.1 Konjugierte Konjunktionen

Der erste Fall sind die sogenannten “konjugierten Konjunktionen” der kontinental-westgermanischen Sprachen. Hier sind einige vorhergehende Bemerkungen notwendig. Dieses Phänomen ist sprachübergreifend äußerst selten: Es ist nicht eindeutig festzustellen, ob es auch außerhalb des Niederländischen, des Friesischen und des Deutschen auftritt (Goeman 1997, Weiss 2005). Zweitens besteht auch kein Einverständnis darüber, was als konjugierte Konjunktion zählen kann und was nicht. Für den Zweck dieses Beitrags haben wir eine restriktive Stellungnahme, in dem Sinne, dass wir nur über konjugierte Konjunktionen sprechen, wenn wir Material¹³ an der Konjunktion sehen, das synchronisch nicht als klitisches Pronomen ausgelegt werden kann (obwohl dieses in einem Beugungsaffix grammatikalisieren kann und dann die Grenze zwischen einem klitischen Pronomen und einem Affix sehr schwierig zu ziehen ist). Drittens: Auch wenn das Phänomen sehr selten ist und die Stellungnahme restriktiv, gibt es doch eine große Variation in den kontinental-westgermanischen Dialekten. In dieser Studie wollen wir nur flämische Beispiele anführen. Doch auch in diesen Dialekten gibt es eine verwirrende Vielfalt (siehe Barbiers et al. 2005, De Vogelaer 2005). Was folgt, kann deshalb nur darauf abzielen, zu zeigen, dass sich zumindest einige konjugierte Konjunktionen aus dem formbasierten Prinzip, dass ähnliche Formen verstärkt ähnliche Formen suchen, ergeben (siehe auch Kathol 2001 für einen Analogie-basierten Vorschlag). Folgende Betrachtungen beruhen auf vorhergehenden Arbeiten (v.a. De Vogelaer 2005, De Vogelaer et al., 2006, auch Barbiers et al. Hoekstra und Smits 1997, Weiss 2005) und führten auch zu De Vogelaer und van der Auwera (2006). Hinsichtlich der Typologie geht es vor allem darum, die Seltenheit zu erklären.

Warum sind eine Konjunktion und ein Verbum finitum ähnlich, zumindest in kontinental-westgermanischen Sprachen? Auf diese Frage findet sich sowohl eine syntaktische als auch eine morphologische Antwort. Hinsichtlich der syntaktischen Ähnlichkeit genügt die klassische Beobachtung, dass sowohl die Konjunktion als auch das Verbum finitum den linken Zweig der Klammerkonstruktion darstellen, ein Muster, das die kontinental-westgermanische Wortfolge charakterisiert. Für den typischen Hauptsatz ist die linke Klammer das Verbum finitum und die rechte das nicht-finite Verbmaterial, und für den typischen untergeordneten Satz ist die linke Klammer die Konjunktion und die rechte das Verbmaterial (sowohl finit als auch infinit). Dieses Muster wird im Niederländischen mit (34) dargestellt. Wir haben absichtlich ein Beispiel mit einem pronominalen Subjekt genommen,

¹³ Das verbale Material muss explizit sein, jedenfalls für eine grammatikalische Person. Wenn es für die anderen Personen nicht explizit ist, dann ist entweder einfach nichts vorhanden oder die Abwesenheit zählt als paradigmatische Null.

denn genau dieses Subjekt ist wesentlich, wenn es um die Diskussion der morphologischen Aspekte der Ähnlichkeit geht.

- (34) Niederländisch
- | | | | | | | | | |
|----|-----|---------------|------|-----|----------------|--------|--------|------------|
| | | linke Klammer | | | rechte Klammer | | | |
| a. | Hij | zal | | het | boek | morgen | lezen. | |
| | Er | wird | | das | Buch | morgen | lesen | |
| b. | Ik | geloof | dat | hij | het | boek | morgen | zal lezen. |
| | Ich | glaube | dass | er | das | Buch | morgen | wird lesen |
- ‘Er wird das Buch morgen lesen.’
 ‘Ich glaube, dass er das Buch morgen lesen wird.’

Wenn wir die Stellung des Subjekts untersuchen, zeigt das Muster unter (34) auch einen Unterschied: Während in (34a) das Subjekt *hij* vor dem linken Zweig steht, folgt es diesem in (34b).

- (35) niederländische Wortfolge
- a. Hauptsatz: Pronominalsubjekt + linke Klammer
 b. Nebensatz: linke Klammer + Pronominalsubjekt

Die Relevanz der beiden unter (35) gezeigten Wortreihenfolgen ist jedoch unterschiedlich: Die Regelmäßigkeit des Nebensatzes (35b) ist sehr hoch, die des Hauptsatzes jedoch nicht. Für den Hauptsatz gibt es in der Tat zwei konkurrierende Muster, die beide das Pronominalsubjekt nach der linken Klammer aufweisen. Die erste Konstruktion wird benutzt, wenn ein Nicht-Subjekt den Teil vor der linken Klammer belegt und die zweite, wenn in Entscheidungsfragen der Teil vor der linken Klammer unbelegt ist.

- (36) Niederländisch
- a. Het boek zal hij morgen lezen.
 das Buch wird er morgen lesen
 ‘Das Buch wird er morgen lesen.’
- b. Zal hij het boek morgen lezen?
 wird er das Buch morgen lesen
 ‘Wird er das Buch morgen lesen?’

Auffällig ist, dass mit Konstruktionen wie in (36) in Hauptsätzen die Stellung des Pronominalsubjekts in Bezug zur linken Klammer regelmäßig mit der Position zur Konjunktion in Nebensätzen identisch ist.

Wir kommen jetzt zur morphologischen Ähnlichkeit. An erster Stelle fällt auf, dass das Pronominalsubjekt nach der linken Klammer mit dem Inhaber klitisieren kann, sowohl bei einem Verbum finitum als auch bei einer Konjunktion.¹⁴ (37) stellt dies für ein Pronomen der ersten Person im Ostflämischen von Geraardsbergen dar.

¹⁴ Hinsichtlich der Stellung des finiten Hauptverbs und des Subjekts ermöglichen alle niederländischen Dialekte die Strategie unter (36), im Flämischen und Brabantischen gibt es ein drittes Muster, eine Verdopplungskonstruktion mit einem Pronominalsubjekt sowohl vor als nach der linken Klammer.

- (37) Geraardsbergen (Ostflämisch, Belgien, De Vogelaer 2005: 28, basiert auf Goeman 1980: 295)
- a. ga=ek
geh=1SG
'Ich gehe'
- b. da=ek
KONJ-1SG
'dass, ich'

Zweitens soll die Konjunktion natürlich invariabel sein, während das Verbum finitum eine verbale Beugung hat. Es ist aber oft der Fall, dass niederländische Verbformen diese verbale Beugung nicht mehr so deutlich aufweisen. In (38) zeigen wir das volle¹⁵ Zeitparadigma des Indikativ Präsens, jedes Mal auch mit einem klitischen Pronomen, im Flämischen aus Geraardsbergen.

- (38) Geraardsbergen (Ostflämisch, Belgien, De Vogelaer 2005: 28, basiert auf Goeman 1980: 295)

1SG	ga=ek geh=1SG	1PL	ga=me geh=1PL
2SG	ga=je geh=2	2PL	ga=je geh=2
3SG	ga-t-en geh-3SG=3SGM	3PL	gaa-n=ze geh-3PL=3PL

(38) zeigt, dass explizite Beugungen nur in den dritten Personen vorhanden sind, d.h. *-t* und *-n*.¹⁶ Es stimmt auch, dass alle anderen Formen eine paradigmatische Null haben, aber die diskriminierende Funktion dieser Null ist eher minimal: Die Null besagt lediglich, dass eine Form keine dritte Person ist. Da es in diesem Abschnitt mehr um die Oberflächenformen geht, haben wir diese Nullen nicht angegeben. In (39) wiederholen wir das Muster mit invariablen Verbformen von (38) und paaren die Muster mit den entsprechenden Mustern mit Konjunktionen.

-
- (a) Hij zal hij het boek morgen lezen.
er wird er das Buch morgen lesen
'Er wird (er) das Buch morgen lesen'

Diese Struktur ist für unsere Zwecke weniger bedeutend, da das zweite Pronomen normalerweise nicht klitisiert. Die Dialekte, die hier jedoch eine Klitisierung ermöglichen (und dann sogar ein drittes Pronomen anführen), sind diejenigen mit starken Systemen von konjugierten Konjunktionen.

- (b) Ostflämisch (De Vogelaer 2005: 176)
We ga-me wij dat wel krijgen.
wir gehen=1PL 1PL das wohl bekommen
,Wir werden das wohl bekommen.'

¹⁵ Für die 3. Person Singular nehmen wir hier nur maskuline Formen.

¹⁶ Sowohl die Beugung als auch die Klitika werden als 3SG markiert. Sie werden durch ihre Stellung gegenüber der klitischen Grenze (=) getrennt.

(39) Geraardsbergen (De Vogelaer 2005: 28, basiert auf Goeman 1980: 295)

1SG	ga=ek geh=1SG	da=ek KONJ=1SG
2SG	ga=je geh=2	da=je KONJ=2
3SG	ga-t-en geh-3SG=3SGM	
1PL	ga=me geh=1PL	da=me KONJ=1PL
2PL	ga-je geh=2	da=je KONJ=2
3PL	gaa-n=ze geh-3PL=3PL	

Man kann beobachten, dass die entsprechenden Muster sehr ähnlich sind. *Ceteris paribus* wäre die Situation in den dritten Personen anders. Man könnte erwarten, dass die Klitika der dritten Person nach der Konjunktion *da* stehen, d.h. man würde die Formen *da-en* und *da-ze* erwarten, und diese Formen sind den verbalen Formen etwas weniger ähnlich. Um die Ähnlichkeit zu erhöhen, damit sie mit der Ähnlichkeit anderer Personen übereinstimmen, brauchen wir *da-t-en* und *daa-n-ze*, und dies sind tatsächlich Formen, die man in Geraardsbergen benützt. *-t* und *-n* sind natürlich auch die expliziten, personenspezifischen Beugungsmarker der Verben und im Fall der Konjunktionsmuster können sie nicht als weniger personenbezogen betrachtet werden. Man könnte sie deshalb auch als dritte Person hervorheben, und die Konjunktionen könnten somit als “konjugiert” bezeichnet werden. Da nicht-dritte Verben nicht weniger konjugiert sind, auch wenn nur mit einer niedrigen informativisch paradigmatischen Null, können darüber hinaus die nicht-dritten Konjunktionen auch als “konjugiert” betrachtet werden und wir können Geraardsbergen ein volles Paradigma der konjugierten Konjunktionen zuerkennen.¹⁷

¹⁷ Es muss noch mehr gesagt werden über die Kombination von Beugung und klitisches Pronomen. Wir weisen darauf hin, dass die Morphemanalysen zu (38) bis (40) ziemlich oberflächennah sind, indem wir keine paradigmatischen Nullen angeben. Aber die Oberflächennähe kann noch erhöht werden. In jedem Muster haben die Beugungselemente und die Klitika einen identischen (oder doch sehr ähnlichen) Status. Erst wenn man prüft, ob diese Elemente in anderen Positionen stehen können, findet man, dass z.B. das 3PL Klitikon *ze* sehr viel unabhängiger ist als die Beugung 3PL-*n*. Aufgrund der (hohen) Irrelevanz der klitischen Grenze ist es keine Überraschung, dass die verbale Beugung und das klitische Pronomen fusionieren können und dann entweder als neue Beugung oder als neues Pronomen oder als Konstruktion *sui generis* funktionieren kann. Ein Beispiel eines neuen Pronomens ist die Form *me* in Geraardsbergen 1PL. Sie wird historisch aus einer Kombination der Beugung *-n*, wie in der 3. Person Plural, und dem Pronomen *we* abgeleitet.

(a) 1PL gaa-n=we > ga=me
 geh-PL=1PL geh=1PL

Dass *me* wirklich ein Pronomen ist und keine Bildung *sui generis* bleibt, wird durch die Tatsache bewiesen, dass sich *me* in vielen Dialekten (De Schutter 1989: 35, Barbiers et al. 2005: Karte 45 und Kommentare, De Vogelaer 2005: 123) von dem enklitischen Teil getrennt hat, das heißt entgrammatikalisiert ist, und jetzt auch als Proklitikon vorhanden ist.

(40) Geraardsbergen (De Vogelaer 2005: 28, basiert auf Goeman 1980: 295)

1SG	ga=ek geh=1SG		da=ek KONJ=1SG
2SG	ga=je geh=2		da=je KONJ=2
3SG	ga-t=èn geh-3SG=3SGM	→	da-t=èn KONJ-3SG=3SGM
1PL	geh=me geh=1PL		da=me KONJ=1PL
2PL	ga-je geh=2		da=je KONJ=2
3PL	gaa-n=ze geh-3PL=3PL	→	daa-n-ze KONJ-3PL=3PL

gehe ich/gehst du/usw. dass ich/du/usw.

Natürlich zeigt (40) nur einen Dialekt und eine Konjunktion, aber die Grundhypothese deckt sich auch mit anderen Konjunktionen und anderen Dialekten (siehe De Vogelaer 2005: 99-103). Aber es gibt auch Variation. So ist das Modellverb nicht immer monosyllabisch; es kann auch ein polysyllabisches Verb sein oder eine Mischung. (41) stellt ein System dar, in dem das polysyllabische Verb die analoge Veränderung verursacht hat. Dies zeigt die Konjugation *as* ‘als’, und die Verben *gaan* ‘gehen’ und *wassen* ‘waschen’ im Holländischen Monster. (41) zeigt auch, dass den analogen Kräften widerstanden werden kann: Die 3. Person Konjunktion hat kein *-t* angenommen (interessanterweise bemerkt De Vogelaer (2005: 100), dass Dialekte in der Nähe auch *as-t=ie* zulassen).

(b) Me=gaa-n naar Brussel
 1PL=geh-IND.PRS.1PL nach Brussel
 ‘Wir gehen nach Brüssel.’

In einigen ostflämischen Dialekten (gleiche Referenzen wie für (b), aber auch De Vogelaer 2005: 47-48) kann *-me* auch als neue Flexion ausgelegt werden: Der Grund liegt darin, dass diese Dialekte *-me* ein zusätzliches *-n* hinzufügen können, ein Merkmal der 1PL Beugung.

(c) We=ga-men naar Brussel
 1PL=geh-IND.PRS.1PL nach Brussel
 ‘Wir gehen nach Brüssel.’

(41) Monster (Holländisch, The Niederlande, De Vogelaer 2005: 101)

1SG	ga=ik geh=1SG	was=ik wasch=1SG	as=ik KONJ=1SG
2SG	ga=je geh=2SG	was=je wasch=2SG	as=je KONJ=2SG
3SG	gaa-t-ie geh-3SG=3SGM	was-t-ie wasch-3SG=3SGM	as-t-ie KONJ-3SG=3SGM
1PL	gaa-n=we geh-PL=1PL	was-se=me wasch-PL=1PL	as-se=me KONJ-PL=1PL
2PL	gaa-n=jullie geh-PL=2PL	was-se=jullie wasch-PL=2PL	as-se=jullie KONJ-PL=2PL
3PL	gaa-n=ze geh-PL=3PL	was-se=ze wasch-PL=3PL	as-se=ze KONJ-PL=3PL
	geh ich/usw.	wasche ich/usw.	dass ich/usw.

Unsere formelle Analogie-Analyse kann weiterhin erst überzeugend sein, wenn es möglich ist, davon auszugehen, dass die Modellkonstruktion (die Verbum-Subjekt-Gruppe) im Indikativ Präsens eine gewisse Häufigkeit genießt. Wir glauben, dass dies in der Tat der Fall ist. In allen Varianten des Niederländischen ist auf jeden Fall die Hauptsatzserialisierung mit einem Nicht-Subjekt in der ersten Stellung eine normale Konstruktion; dies gilt also auch für die polare Entscheidungsfrage mit einem Verbum finitum in Spitzenposition (siehe auch De Meersman 1985: 128, Nübling 1992: 257).¹⁸

Soweit zu dem am weitesten verbreiteten Untertyp der niederländischen konjugierten Konjunktionen. Es gibt aber auch einen selteneren Typ. In flämischen Dialekten (sowohl im Osten als auch im Westen) kann es konjugierte Konjunktionen auch mit Nominalsuktionen geben:

(42) Flämisch (De Vogelaer 2005: 81, De Vogelaer et al. 2006: 12-14)

- a. a-n-ze ...
KONJ-3PL=3PL
'wenn sie ...'
- b. a-n de mannen
KONJ-3PL die Männer
'wenn die Männer ...'

Die Frequenz dieses Phänomens, sowohl hinsichtlich der eingeschränkten Verbreitung der Dialekte, in der es sie gibt, als auch hinsichtlich der Sprechhäufigkeit des Musters innerhalb des Dialekts, in dem es möglich ist, gibt an, dass das Muster entweder innovativ oder archaisch ist. Wenn wir davon ausgehen, dass die oben skizzierte Erklärung der konjugierten Konjunktionen korrekt ist und das Vorkommen der Subjektklitika wesentlich ist, dann muss das Muster der konjugierten Konjunktionen mit nichtklitischen Subjekten innovativ sein. Die Erklärung ihrer Existenz beruht wieder auf Analogie, wie für die Verbreitung der konjugierten Konjunktionen mit Klitika. Sowohl in (42a) als auch (42b) ist das Subjekt eine 3. Person

¹⁸ Ein guter Beweis für die Überlegung, dass die Verbum-Subjekt-Gruppe häufig ist, besteht in der Tatsache (siehe Anm. 17), dass die Kombination von Beugung und enklitischen Pronomen zu neuen Pronomen geführt hat, die selber auch wieder so frequent sein können, dass sie die Enklise verlassen können.

Plural, und wir sehen, dass in beiden Fällen die Konjunktion *a-n* ist, statt in den weniger innovativen Dialekten *a-n* in einem Fall und *a* in einem anderen Fall.¹⁹ Die innovativeren Dialekte wählen die volle Ähnlichkeit.

Der letzte Punkt bringt uns zur Typologie. Warum sind konjugierte Konjunktionen so selten? Als Erklärung schlagen wir vor, dass die ermöglichenden Umstände selbst nur sehr selten in den Sprachen vorhanden sind. Um eine hochfrequente Kombination des Verbs und des Subjektpronomens zu ermöglichen, brauchen wir eine non-pro-drop-Sprache, und solche sind selten (Dryer 2005b). Zweitens müssen diese Sprachen zudem eine verbale Kongruenzbeugung haben, eine Kombination, die sehr selten (Siewierska 1999) und typisch für eine europäische Durchschnittssprache (Haspelmath 2001) ist. Drittens muss das Subjektpronomen klitisieren können. Es ist uns keine typologische Information bekannt. Viertens muss das Subjektpronomen regelmäßig unmittelbar nach Verben und Konjunktionen stehen. Es gibt keine direkte Information darüber, man könnte jedoch feststellen, dass eine Wortreihenfolge Verbum-Subjekt weniger häufig ist als Subjekt-Verbum (Dryer 2005c). Niederländisch und Deutsch sind zwar auch keine Verbum-Subjekt-Sprachen, aber Subjekt-Verbum-Sprachen sind sie auch nicht. Sie sind X-Verbum-Sprachen, wobei X das Subjekt sein kann, aber nicht sein muss. Diese Eigenschaft wird allgemein "Verb-Zweit-Stellung" genannt und ist vor allem mit germanischen Sprachen verbunden. Germanische Sprachen ermöglichen die Stellung Verbum-Subjekt auch für Fragen, ein Phänomen, das "Inversion" genannt wird, was wiederum selten ist und als typisch für europäische Sprachen gilt (Dryer 2005a). Man muss auch anführen, dass man eine Sprache mit Konjunktionen braucht und wenn man davon ausgeht, dass diese morphologisch eher einfach sind, dann müssen die frequenten Verbformen, wie im Indikativ Präsens, dann auch ziemlich einfach sein. Das Ergebnis ist, dass die Bedingungen, die konjugierte Konjunktionen ermöglichen – und dann tatsächlich nur ermöglichen und nicht erforderlich machen – nur in kontinental-westgermanischen Sprachen erfüllt werden.

¹⁹ Fälle der vollen Pronomen nach konjugierten Konjunktionen gibt es auch, aber sie sind selten. Normalerweise gibt es dann auch ein klitisches Pronomen, und wir erhalten eine Verdoppelung (De Vogelaer 2005: 281).

- c. *a-n* *zulder*
 KONJ-3PL 3PL
 'wenn sie ...'
- d. *a-n=ze* *zulder*
 KONJ-3PL=3PL 3PL
 'wenn sie ...'

Wir müssen nicht erklären, warum (d) eine konjugierte Konjunktion hat. Die Hypothese, die die KONJ-3PL=3PL Gruppe über eine analoge Verbreitung aus einer Form V-3PL=3PL erklärt, gilt auch hier. Wir weisen darauf hin, dass es beim entsprechenden V-3PL=3PL Muster normalerweise auch Subjektverdoppelung gibt, und wir also noch mehr Analogie bekommen.

3.2. Konjugierte Antwortpartikel

Auch wenn konjugierte Konjunktionen eine *Rarität* sind, so sind konjugierte Antwortpartikeln wohl eine *Rarissimum* und sie scheinen auf die flämischen Dialekte beschränkt zu sein.

An erster Stelle weisen wir darauf hin, dass im Flämischen den Partikeln für ‘ja’ und ‘nein’ typischerweise ein klitisches Pronomen folgt, d.h. diejenigen Pronomen, die die Subjekte der vollen Satzantworten wären. Die Konstruktion ist alt. Das Mittelniederländische wies diese Form auf (siehe Verdam 1932: Lemma *ja*) und auch das Mittelhochdeutsche (Simon 2006: 14-15).

(43) Flämisch (De Vogelaer 2005: 35)

Frage: Hebben jullie Jan al gezien vandaag?
Habt ihr Jan schon gesehen heute?
‘Habt ihr Jan heute schon gesehen?’

Antwort: Ja=w.
Ja=1PL
‘Ja.’ („Ja wir.”)

Es handelt sich also um eine klitische Gruppe, die der Gruppe des Verbum finitum oder der Konjunktion mit einem klitischen Subjektpronomen ähnelt. Es sollte also nicht zu sehr überraschen, dass wir auch Konjugationen finden. (44) bringt uns nach West Flandern:

(44) West Flämisch (De Vogelaer 2005: 37, auf Grundlage von Smessaert 1996: 50, 46)

1SG	e-n=k	jaa=ek
	hab-1SG=1SG	ja=1SG
2SG	e=je	joo=je
	hab=2	ja=2
3SG	e-t=n	joo=n
	hab-3SG=3SGM	ja=3SGM
1PL	e=me	joo=m
	hab=1PL	ja=1PL
2PL	e=je	joo=je
	hab=2	ja=2
3PL	e-n=ze	joo-n=s
	hab-3PL=3PL	ja-3PL=3PL
	habe ich/usw.	dass, ich/usw.

Es ist interessant, dass in (44) die Antwortpartikeln nur in der Dritten Person Plural eine explizite Kongruenz aufweisen. Dies ist eine allgemeine Beobachtung: Es gibt viel weniger explizite Konjugation bei Antwortpartikeln als bei Konjunktionen. Der Grund ist – so glauben wir – die niedrigere Frequenz bei den Zielkonstruktionen. Es erscheint uns plausibel, dass die absolute Frequenz von Sätzen mit einer ausdrücklichen ‘ja’- oder ‘nein’-Partikel und ohne eine vollständige Antwort relativ niedrig ist. Das klitische Pronomen ist ferner nicht verbindlich (Barbiers et al. 2005: Karten 66 und Bemerkungen). Die flämischen Dialekte sind hier also nicht non-pro-drop. Die flämischen Angaben lassen weiter den Schluss zu, dass es nicht möglich ist, eine Antwortpartikel zu beugen, wenn nicht auch die Konjunktion gebeugt werden kann (Barbiers et al. 2005: Karten 66 und Bemerkungen). Die Repräsentation in (44) gibt deshalb einen falschen Eindruck: der Auslöser für das *-n* bei *joo-n-s* kann nicht nur die

verbale Form *-n-* in *e-n-ze* sein; es muss deshalb auch ein *-n-* an den Konjunktionen geben, was dem *daa-n-ze* aus Geraardsbergen entspricht.

Interessanterweise ist man, wenn man einverstanden ist oder nicht, mit einem Adressaten einverstanden oder nicht. Der Adressat ist entweder allein oder nicht, und er verdient Respekt oder nicht. Es scheint also, dass die Dimensionen, die beim Imperativ (und entsprechenden Kategorien) zur speziellen Beugung führen können, auch hier von Bedeutung sind. Im den flämischen Dialekten jedoch wird dies formell nicht ausgedrückt. Die Sache verhält sich aber anders bei dem, was das beste Gegenstück der flämischen konjugierten Antwortpartikel ist, nämlich dem bairischen *gell*. *Gell* ist eine Partikel. Sie wird vom Verb *gelten* abgeleitet (Frans Plank, p.c.) und sie hat ihre Kongruenz im üblichen grammatikalischen Sinne verloren. Für einige Sprecher kann sie nun wiederum gebeugt werden, jedoch nur in der 2. Person, mit einem Singular \emptyset , einem Plural *-ts* und einer Singular Höflichkeitsform *-ns* (Simon 2003: 188-189). (45) stellt die Höflichkeitsform dar:

(45) Bairisch (Deutschland, Simon 2003: 188)

Des	is a	langweiliges	Biache,	gäi-ns	Herr	Lehra?
Das	ist ein	langweiliges	Buch,	korrekt-2SG.HON	Herr	Lehrer
'Das ist ein langweiliges Buch, stimmt's, Herr Lehrer?'						

Dies ist eine semantisch begründete analoge Verbreitung. Im Flämischen jedoch erfolgt die analoge Verbreitung formell begründet.

4. Schlussfolgerung

In diesem Aufsatz haben wir uns mit unüblichen Formen der verbalen Kongruenzmarker beschäftigt; d.h. ihr Auftauchen bei (i) Imperativverben der 1. Person Plural, die bereits mit verbalen Kongruenzmarkern versehen sind, aber zudem noch für die 2. Person markiert wurden, und (ii) konjugierten Konjunktionen und Antwortpartikeln. Das erste Phänomen bezieht sich auf einen weiteren Bereich der Klusivität und des Imperativs. Die Semantik, die bei doppelter Kongruenz ausgedrückt wird, stammt von semantisch ähnlichen Konstruktionen. Das Verständnis für dieses Phänomen versuchten wir, mit einer neuen typologischen Studie zu vertiefen. Beim zweiten Phänomen handelt es sich nicht um eine besondere Semantik, und die typologische Herausforderung besteht nicht darin, eine Vielfalt der Ausdrucksstrategien zu erklären, sondern eher die Seltenheit des Phänomens aufzuzeigen. Sowohl für die doppelt gebeugten Verben als auch für die gebeugten Konjunktionen und Antwortpartikeln greifen wir auf das Prinzip der Analogie zurück. Für doppelt gebeugte Verben besagt das Prinzip, dass eine ähnliche Bedeutung eine ähnliche Form fordert; bei den gebeugten Konjunktionen und Antwortpartikeln gilt, dass ähnliche Formen verstärkt ähnliche Formen suchen.

Abkürzungen

CAUS ‘Causativ’, DAT ‘Dativ’, DU ‘Dual’, FUT ‘Futur’, HON ‘Honorativ’, HORT ‘Hortativ’, IMP ‘Imperative’, IMPF ‘Imperfektiv’, INCL ‘Inclusiv’, IND ‘Indikativ’, INF ‘Infinitiv’, INT ‘Intentional’, KL1 ‘Klasse 1’, ‘KL5 ‘Klasse 5’, KONJ ‘Konjunktion’, M ‘Maskulin’, NHON ‘Nicht-Honorativ’, NSG ‘Nicht-Singular’, N2 ‘Nicht-zweite Person’, N3 ‘Nicht-dritte Person’, PERF ‘Perfektiv’, PL ‘Plural’, PRS ‘Präsens’, SG ‘Singular’, SUBJ ‘Subjunktiv’, TRI ‘Trial’, V ‘Verb’, 1 ‘Erste Person’, 2 ‘Zweite Person’, 3 ‘Dritte Person’

Literatur

- Ariel, Mira. 2000. The development of person agreement markers: From pronoun to higher accessibility markers. In *Usage-Based Models of Language*, eds. Michael Barlow and Suzanne Kemmer, 197-261. Stanford: CSLI.
- Barbiers, Sjef, Bennis, Hans, De Vogelaer, Gunther, Devos, Magda, and van der Ham, Margreet. 2005. *Syntactische Atlas van de Nederlandse Dialecten. Deel I. Syntactic Atlas of the Dutch dialects. Kaarten/Maps. Commentary/Commentaar*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Birjulin, Leonid A., und Xrakovskij, Victor S. 2001. Imperative sentences: theoretical problems. In *Typology of Imperative Constructions*, ed. Victor S. Xrakovskij, 3-50. München: Lincom EUROPA.
- Buchholz, Oda, und Fiedler, Wilfried. 1987. *Albanische Grammatik*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Černyx, P. Ja. 1948. Zаметки об употреблении местоимения *vy* вместо *ty* в качестве формы вежливости в русском литературном языке XVIII-XIX веков. *Učënye zapiski Moskovskogo Gosudarstvennogo Universiteta* 2:89-108.
- Chafe, Wallace L. 1977. The Evolution of Third Person Verb Agreement in the Iroquoian Languages. In *Mechanisms of Syntactic Change*, ed. Charles N Li, 493-524. Austin: University of Texas Press.
- Cole, Desmond T. 1975. *An introduction to Tswana grammar*. Cape Town: Longman.
- Corbett, Greville G. 1976. Address in Russian. *Journal of Russian Studies* 31:3-15.
- Crowley, Terry. 2004. *Bislama Reference Grammar*. Honolulu: University of Hawai'i Press.
- Cysouw, Michael. 2003. *The Paradigmatic Structure of Person Marking*. Oxford: Oxford University Press.
- Cysouw, Michael. 2005. Syncretisms involving clusivity. In *Clusivity. Typology and case studies of the inclusive-exclusive distinction*, ed. Elena Filimonova, 73-111. Amsterdam: Benjamins.
- Daniel, Michael. 2005. Understanding inclusives. In *Clusivity. Typology and case studies of the inclusive-exclusive distinction*, ed. Elena Filimonova, 3-48. Amsterdam: Benjamins.
- De Meersman, Alfons. 1985. Een VSO-maneuver in de Zuidnederlandse dialecten. In *Huldelalbum Prof. dr. Marcel Hoebeke*, eds. Hugo Ryckeboer, Johan Taeldeman und V.F. Vanacker, 123-131. Gent: Rijksuniversiteit Gent, Seminarie voor Nederlandse taalkunde.
- De Schutter, Georges. 1989. *Pronominale clitica in de Nederlandse dialecten: Antwerp Papers in Linguistics*. Antwerpen: Universiteit.
- De Vogelaer, Gunther. 2005. Subjectsmarkering in de Nederlandse en Friese dialecten, Doktorarbeit, Nederlandse taaalkunde, Universiteit Gent.

- De Vogelaer, Gunther, Devos, Magda, and van der Auwera, Johan. 2006. Voegwoordvervoeging: morfologisch of syntactisch verschijnsel? *Taal en Tongval* 58:212-230.
- De Vogelaer, Gunther, and van der Auwera, Johan. 2006. When typological rara generate rarissima: the analogical extension of grammatical agreement in Dutch dialects. Leipzig, Rara & Rarissima conference.
- Dobrushina, Nina, and Goussev, Valentin. 2005. Inclusive imperative. In *Clusivity. Typology and case studies of the inclusive-exclusive distinction*, ed. Elena Filimonova, 179-211. Amsterdam: Benjamins.
- Dryer, Matthew S. 2005a. Polar Questions. In *The World Atlas of Language Structures*, eds. Martin Haspelmath, Matthew S. Dryer, David Gil und Bernard Comrie, 470-473. Oxford: Oxford University Press.
- Dryer, Matthew S. 2005b. Expression of Pronominal Subjects. In *The World Atlas of Language Structures*, eds. Martin Haspelmath, Matthew S. Dryer, David Gil und Bernard Comrie, 410-415. Oxford: Oxford University Press.
- Dryer, Matthew S. 2005c. Order of Subject and Verb. In *The World Atlas of Language Structures*, eds. Martin Haspelmath, Matthew S. Dryer, David Gil und Bernard Comrie, 334-337. Oxford: Oxford University Press.
- Faust, Norma, and Loos, Eugene E. 2002. *Gramática del idioma yaminahua*. Lima: Instituto lingüístico de verano.
- Filimonova, Elena. 2005. *Clusivity. Typology and case studies of the inclusive-exclusive distinction*. Amsterdam: Benjamins.
- Fleck, David William. 2003. A Grammar of Matses, Rice: PhD.
- Givón, Talmy. 1976. Topic, Pronoun and Grammatical Agreement. In *Subject and Topic*, ed. Charles N Li, 394-415. New York: Academic Press.
- Goeman, Ton. 1980. COMP-agreement. In *Linguistics in the Netherlands 1979*, eds. Wim Zonneveld und Fred Weerman, 291-306. Dordrecht: Foris.
- Goeman, Ton. 1997. De zeldzaamheid van Comp-agreement in taaltypologisch en historisch opzicht: Voorkomen buiten de Germania en datering van voegwoordcongruentievormen in het Nederlands. In *Vervogde voegwoorden*, eds. Eric Hoekstra and Caroline Smits, 87-111. Amsterdam: P.J. Meertensinstituut.
- Greenberg, Robert D. 1996. *The Balkan Slavic Appellative*. München: Lincom Europa.
- Haegeman, Liliane. 1992. *Theory and description in generative grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Harnisch, Rüdiger. 2004. Verstärkungsprozesse. Zu einer Theorie der "Sekretion" und des "Re-konstruktionellen Ikonismus". *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 32:210-232.
- Haspelmath, Martin. 2001. The European linguistic area: Standard Average European. In *Language Typology and Language Universals. Sprachtypologie und sprachliche Universalien. Sprachtypologie und sprachliche Universalien: La typologie des langues et les universaux linguistiques: An international handbook: Ein internationales Handbuch: Manuel international*, eds. Martin Haspelmath, Ekkehard König, Wolfgang Oesterreicher und Wolfgang Raible, 1492-1510. Berlin: Walter de Gruyter.
- Heath, Jeffrey G. 2005. *A grammar of Tamashek (Tuareg of Mali)*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Heine, Bernd, and Kuteva, Tania. 2002. *World lexicon of grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hoekstra, Eric, and Smits, Caroline eds. 1997. *Vervogde voegwoorden. Lezingen gehouden tijdens het Dialektsymposium 1994*. Amsterdam: Meertens-Instituut.

- Hoffmann, Sebastian. 2005. *Grammaticalization and English Complex Prepositions. A corpus-based study*. London: Routledge.
- Isxakova, Xoršid F., Nasilov, Dmitrij M., and Safarov, Šaxrijor S. 1992. Povelitel'nyje predloženiya v tjurkskix jazykax. In *Tipologija imperativnyx konstrukcij*, ed. Victor S. Xrakovski, 106-119. Sankt-Peterburg: Nauka.
- Itkonen, Esa. 2005. *Analogy as Structure and Process. Approaches in linguistics, cognitive psychology and philosophy of science*. Amsterdam: Benjamins.
- Kathol, Andreas. 2001. Syntactic categories and positional shape alternations. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3:59-96.
- Kiparsky, Valentin. 1967. *Russische Historische Grammatik. Band II. Die Entwicklung des Formensystems*. Heidelberg: Winter.
- Lehmann, Christian. 1982. *Thoughts on grammaticalization. A programmatic sketch. Vol 1. vol. 48: Arbeiten des Kölner Universalien-Projekt*. Köln: Universität.
- Loporcaro, Michele. 2006. Crossing form and function: First and second person plural imperatives in the dialect of Mesocco. *Folia Linguistica* 40: 135-154.
- Meillet, Antoine. 1912. L'évolution des formes grammaticales. *Scientia*:384-400.
- Miestamo, Matti. 2005. *Standard Negation. The Negation of Declarative Verbal Main Clauses in a Typological Perspective*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Nasilov, Dmitrij M., Isxakova, Xoršid F., Safarov, Šaxrijor S., and Nevskaya, Irina A. 2001. Imperative sentences in Turkic languages. In *Typology of Imperative Constructions*, ed. Victor S. Xrakovski, 181-220. München: Lincom Europa.
- Nevskaya, Irina. 2005. Inclusive and exclusive in Turkic languages. In *Clusivity. Typology and case studies of the inclusive-exclusive distinction*, ed. Elena Filimonova, 341-358. Amsterdam: Benjamins.
- Nübling, Damaris. 1992. *Klitika im Deutschen. Schriftsprache, Umgangssprache, alemannische Dialekte*. Tübingen: Gunter Narr.
- Podlesskaya, Vera I. 2006. Auxiliation of 'give' verbs in Russian. Discourse evidence for grammaticalization. In *Voice and Grammatical Relations. In Honor of Masayoshi Shibatani.*, eds. Tasaku Tsunoda and Taro Kageyama, 271-298. Amsterdam: Benjamins.
- Rusakov, Alexander Yu. 2001. Imperative in North Russian Romani Dialect. In *Typology of Imperative Constructions*, ed. Victor S. Xrakovskij, 287-302. München: LINCOM Europa.
- Schadeberg, Thilo C. 1977. Der Kohortativ "Dual" und Plural in den Bantusprachen. In *XIX. Deutscher Orientalistentag von 28. September bis 4. Oktober 1975 in Freiburg im Breisgau. Vorträge.*, ed. Wolfgang Voigt, 1502-1507. Wiesbaden: Franz Steiner.
- Schönig, Claus. 1987. Diachronic and areal approach to the Turkic imperative paradigm. In *Utrecht Papers on Central Asia. Proceedings of the First European Seminar on Central Asian Studies held at Utrecht, 16-18 December 1985*, eds. M. Vandamme und Hendrik Boeschoten, 205-222. Utrecht: Universiteit.
- Siewierska, Anna. 1999. From anaphoric to grammatical agreement marker: why objects don't make it. *Folia Linguistica* 33:225-251.
- Simon, Horst J. 2003. *Für eine grammatische Kategorie "Respekt" im Deutschen. Synchronie, Diachronie und Typologie der deutschen Anredepronomen*. Tübingen: Niemeyer.
- Simon, Horst J. 2005. Only you? Philological investigations into the alleged inclusive-exclusive distinction in the second-person plural. In *Clusivity. Typology and case studies of the inclusive-exclusive distinction*, ed. Elena Filimonova, 113-150. Amsterdam: Benjamins.
- Simon, Horst J. 2006. Reconstructing historical orality in German - what sources should we use? In *Dialogic language use. Dimensions du dialogisme. Dialogischer*

- Sprachgebrauch*, eds. Irma Taavitsainen, Juhani Härmä und Jarmo Korhoen, 7-26. Helsinki: Société Néophilologique.
- Smessaert, Hans. 1996. Pronominal cliticization in West Flemish. In *Autolexical Theory: Issues and Methods*, eds. Eric Schiller, Elisa Steinberg und Barbara Need, 241-289. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Stevenson, R. C. 1969. *Bagirmi Grammar*: Linguistic Monograph Series. Khartoum: University of Khartoum–Sudan Research Unit.
- Szemerényi, Oswald. 1990. *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Taeymans, Martine. 2006. An investigation into the emergence and development of the verb *need* from Old to Present-Day English: a corpus-based approach, Dissertation Linguistik Antwerpen.
- van der Auwera, Johan, and Taeymans, Martine. 2004. Let's, in English and in Dutch. In *An International Master of Syntax and Semantics. Papers Presented to Aimo Seppänen on the Occasion of His 75th Birthday*, eds. Gunnar Bergh, Jennifer Herriman und Mats Möbärg, 239-247. Göteborg: Universitet.
- van der Auwera, Johan, Dobrushina, Nina, and Goussev, Valentin. 2004. A Semantic Map for Imperative-Hortatives. In *Contrastive Analysis in Language. Identifying Linguistic Units of Comparison*, eds. Dominique Willems, Bart Defrancq, Timothy Coleman und Dirk Noël, 44-66. Basingstoke: Palgrave.
- van der Auwera, Johan, Dobrushina, Nina, and Goussev, Valentin. 2005. Imperative-hortative systems. In *The World Atlas of Language Structures*, eds. Martin Haspelmath, Matthew S. Dryer, David Gil und Bernard Comrie, 294-297. Oxford: Oxford University Press.
- Verdam, Jacob. 1932. *Middelnederlandsch handwoordenboek*. 's Gravenhage: Martinus Nijhoff.
- Wanner, Dieter. 2006. *The Power of Analogy. An Essay on Historical Linguistics*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Weiss, Helmut. 2005. Inflected complementizers in Continental West Germanic dialects. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 72:148-166.